

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

In Polen sollen indes die Befenntnisse der wissensmännlichen unter Polizeiaufsicht gestellt werden — so beschloßen vorerst im Verfassungsausschuß, natürlich in Abwesenheit der Vertreter der Volksminderheiten. Es liegt klar auf der Hand, daß sich dies auf die nichtkatholischen Befenntnisse beziehen wird, denn

Schaffen wir Ordnung im Staate! Es ist schlimm bestellt, wenn diese Ordnung fast ausschließlich auf polizeilichem Wege aufrechterhalten werden soll. Es ist schlimm, daß wir Polen allmählich den Charakter eines — Polizeistaates verlieren.

Münch., 20. Januar. (Pat.) „Stemobd“  
die berichtet, daß die Agenten der Eschreswyttsch

Zum Schluß wurde die Wahl der Mitgli-  
für den Unterausschuß bestätigt, der die K-  
in der Industrie und die Möglichkeit einer K-  
untersuchen soll.

Aus den Kommissionen.

In der Kommission für auswärtige Fragen wiesen alle Redner einig darauf, daß im gegenwärtigen Augenblick, da die Grenzen des Staates berührenden Angelegenheiten behandelt werden, die internationale Politik Staates ihre Stellungnahme zu den meinten europäischen und Weltangelegenheiten bezeichnen muß. Es wurde die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Fragen des Fernen Ostens, der Türkei und vor allem der deutschen russischen Angelegenheiten gelenkt, die auf Konferenz in Genoa besprochen werden sollen. Redner waren einig in der Betonung der Wichtigkeit einer engen Mitarbeit Deutschlands mit Frankreich in der allgemeinen Weltpolitik. Minister Strunski gab Erklärung.



und benachteiligte zum Schluß die Kommission von dem gestrigen Beschluß des Ministerrates in der Wilsafrage.

## Lokales.

Lodz, den 22. Januar.

### Anruf!

#### Die flüchtigen Wolgabewohner.

Wer will ihnen helfen?

Wie wir bereits berichtet haben, hatte Sejmabgeordneter Spidemann sich im Auftrage des Bundes der Deutschen Polens nach Warschau begeben, um die dort eingetroffenen deutschen Flüchtlinge aus den Wolgabereichen zu besuchen und ihnen Hilfe des Bundes anzubieten zu lassen. Herr Abgeordneter Spidemann erzählte uns über seinen Besuch folgendes:

Durch die Lebensmühseligkeit der Warschauer deutschen Besatzung war es mir möglich, das weit außerhalb der Stadt liegende Powonitz-Baracken-Lager, in dem die Flüchtlinge untergebracht sind, im Kraftwagen zu erreichen. Ich traf dort gegen 200 deutsche Stammegeoffen, Männer, Frauen und Kinder, an. Es sind dies die ehemaligen Bewohner zweier Dörfer im Gouvernement Slatow an der Wolga. Sie liegen alles sitzen und liegen, um dem grauen Gespenst des Hungers, das seine Krallen nach ihnen ausstreckt, zu entgehen. Unter ihnen befanden sich auch neun völlig verwaiste deutsche Kinder aus dem russischen Teile Wolyniens.

Die Lage der Flüchtlinge ist entsetzlich. Sie hausen in vereinsten Waggons, schlecht geheizt, oft ohne die notwendigen Möbel. Die polnischen Behörden stehen dem Elend hilflos gegenüber. Und doch brauchen die armen vor Erschöpfung zugrunde gehenden so wenig: Essen, einen warmen Raum, ein warmes Kleidungsstück gegen die Unbill der Witterung. Was sind aber die 100 000 Mark, die ich unter ihnen zur Verteilung bringen lassen konnte!

Der Tod in Gestalt des Flecktyphus ist den Flüchtlingen gefolgt, und reißt seine Opfer aus ihrer Mitte. Die gesundheitlichen Einrichtungen des Barackenlagers sind so primitiv, daß Kranke und Gesunde zusammenleben und so die entsetzliche Krankheit nicht unterdrückt werden kann. Auch der Mangel an Seife macht sich sehr fühlbar.

Wie man mir mitteilte, wird Deutschland jetzt Sanitätswagen bis Baranowitsch verkehren lassen, um die Flüchtlinge von deutschen Ärzten untersuchen und unter ihrer Obhut nach Deutschland schaffen zu lassen.

Mährend ich die Zuversicht, mit der die Flüchtlinge auf die Hilfe Deutschlands, vielmehr des ehem. deutschen Kaisers, den sie noch auf dem Thron wohnen, bauen. „Kaiser Wilhelm“, so sagen sie, muß uns helfen. Und er wird uns helfen!

Was können wir für die Armen tun? Vor allem ist es notwendig, daß Kleidungs- und Wäsche-Geschenke gesendet werden. Sie sind in der Geschäftsstelle des Bundes der Deutschen Polens, Rozmawalskastr. 17, zu hinterlegen, von wo aus sie ihrer Bestimmung zugeführt werden. Auch Geldspenden werden dort sowie in der „Lodzger Freien Presse“ entgegengenommen.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die oben erwähnten neun elternlosen Kinder von Lodzger deutschen Familien aufgenommen werden könnten. Es handelt sich um Knaben und Mädchen im Alter von 5 bis 12 Jahren, darunter ein Geschwisterpaar (ein Knabe von 12 und ein Mädchen von 5 Jahren). Einige der Kinder besitzen in ihrer Heimat Vermögen, das sie einst werden helfen können. Ich bitte die Mitbürger, die ein Kind aufnehmen beabsichtigen, ihre Adresse in der Geschäftsstelle des Bundes niederzulegen.

Wir sind davon überzeugt, keine Fehlbildung getan zu haben. Wer die Not der Flüchtlinge gesehen hat, wird sie niemals vergessen. Ihrer Eingebildeten, wird er unsere Bitte in alle Ohren und Herzen rufen:

Helft den zugrundegehenden deutschen Volksgenossen von der Wolga!

Herr Spidemann wurde vom Bunde der Deutschen Polens beauftragt, schon Dienstag früh nach Warschau die gesandeten Sachen und weitere 100 000 M. den in den Reemigrantenbaracken befindlichen Deutschen zu bringen und die 9 Waisenkinder nach Lodz zu holen. Weitere 100 000 M. hat der B. D. P. für die eben aus Russland zurückgekehrten Deutschen Kolonisten von Raproć (Dow. Bonza, Station Czerw) bewilligt. Der Ausschuß, der sich die Unterstützung der Wolga-Deutschen zu seiner Aufgabe gemacht hat, bittet alle Deutschen alte Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhe morgen, Montag, den 23. Januar bis 10 Uhr abend in der „Lodzger Freien Presse“ niederzulegen.

Dr. v. Behrens, I. Vorsitzender des B. D. P.

J. Spidemann, Sejmabgeordneter.

W. A. Jandrich, Vorsitzender des Wohlfahrtsausschusses des B. D. P.

Bip. Die Gehälter der Staatsbeamten. Im Zusammenhang mit einer in Warschau stattgefundenen Demonstration der Staatsbeamten, an der auch Kommunisten teilnahmen, erhielt die hiesige Wolgabewohnerschaft die Nachricht, daß die Regelung der Gehälter der Staatsbeamten erst in der nächsten Woche erfolgen soll.

Niga-Warschau-Prag Am 6. Februar findet in Niga eine Eisenbahnkonferenz statt, in der über eine direkte Verbindung Niga-Warschau-Prag, zwischen Setland, Polen

Estland, Litauen und der Tschechoslowakei verhandelt werden soll.

Bip. Valdische Stadtratwahlen. Wie wir aus Abgeordnetenkreisen erfahren, werden die Lodzger Stadtratwahlen nicht aufgeschoben, sondern finden zu dem im Gesetz vorgesehenen Zeitpunkt statt.

Bip. Verwaltungskosten. Auf Grund von Entscheidungen des Regierungskommissars wurden nachstehende Einwohner unserer Stadt für verschiedene Verhöfe gegen die geltenden Bestimmungen verurteilt: Für das Bezirken von Wohnungen ohne Erlaubnis des Wohnungsamts: Hampel Eduard, Jürpel Theodor, Kind Amalie zu je 5000 Mark Geldstrafe oder 3 Monaten Haft; Haude Otto, Trulaj Jan, Zubanski Josef, Ruzalski Michal zu 2500 Mark oder 6 Wochen Haft; Kullinski Karol zu 1200 Mark oder 3 Wochen Haft. Wegen Verkaufs alkoholischer Getränke zu verbieten, unter Zeit: Bibel Gustav und Schulz Olga zu 20 000 Mark Geldstrafe oder 1 Monat Haft. Wegen unbefugten Ueberschreitens der Grenze: Dr. Kerschner Wawncy, Kestenberg Abram, Kestenberg Symon, Szabo Emil und Romalewski Szabo zu 50 000 Mark Geldstrafe oder 3 Monaten Haft; Ks. Salar, Walczak Israel, Zieb Wolf und Rosenberg Israel zu 25 000 M. Geldstrafe oder 6 Wochen Haft; Giewa Jan zu 30 000 Mark oder 7 Wochen Haft. Wegen unrechtmäßigen Besizes von Waffen: Wiczorek Felcy, Marcjowski Stanislaw, Weinmann Schoel-Jakob zu 3000 Mark oder 3 Monaten Haft sowie Eingehung der Waffe. Wegen sanitätswidrigen Zustandes der Grundstücke und Sperrung des Wassers für die Mieter: Szalewicz Jakub zu 14 Tagen strenger Haft, Fuchs Schlama — 4 Wochen strenger Haft, Minor Wolf — 14 Tage bebingungsloser Haft, Klinger Moschel, Sieblanowski Josef und Jbalig Roman zu 10 000 Mark Geldstrafe oder 3 Monaten Haft; Senkowski Wojciech, Glowinski Leon und Herberg Wlad zu 5000 Mark Geldstrafe und 6 Wochen Haft.

Bip. Nichtpreise, nicht Höchstpreise. Die Wolgabewohnerschaftskommission zur Prüfung der Preise und des Gewinns hat auf einer ihrer letzten Sitzungen über die Frage beraten, ob die Preis-Kommissionen Höchstpreise oder Nichtpreise festlegen sollen. Die Wolgabewohnerschaftskommission hat sich für Nichtpreise ausgesprochen. Der Unterschied zwischen Nicht- und Höchstpreisen besteht darin, daß die Höchstpreise gewöhnlich anbefohlene Preise sind. Nichtpreise sind Durchschnittspreise irgend eines Artikels mit Berücksichtigung der mittleren Gattung, der Handelsauskosten und eines rechtlichen Gewinns. Die Uebersteigerung der Nichtpreise unterliegt nicht der Bestrafung auf Grund des Gesetzes über den Preiswucher, sofern der Angeklagte beweisen kann, daß er keinen übermäßigen Gewinn hatte.

### Von der Deutschen Genossenschaftsbank.

Gestern um 3 Uhr nachmittags verabschiedete sich der bisherige Direktor der Lodzger Abteilung der Posener Genossenschaftsbank, Herr Dr. Eberhardt, von den Angestellten der Bank. In seiner Abschiedsansprache hob Dr. Eberhardt den idealen Geist hervor, den die ganze Tätigkeit dieser Bankinstitution fesselt. Die trefflichen, warmen Worte machten auf seine bisherigen Mitarbeiter tiefen Eindruck.

Dr. Eberhardt übersiedelt nach Bromberg, wo er als Direktor der dortigen Abteilung der Posener Genossenschaftsbank ein größeres Wirkungsfeld finden wird.

Wie wir hören, hat der 1. Vorsitzende des B. D. P., Dr. v. Behrens, im Namen der Lodzger Deutschen dem von der Lodzger Gesellschaft scheidenden Ehepaar Eberhardt im engsten Kreise bei einem freundschaftlichen Mahle die herzlichsten Wünsche für ein weiteres Wirken für das Deutschtum hierzulande dargebracht.

Silberne Hochzeit feiert morgen, den 23. d. M., Herr Theodor Steigert und dessen Gattin, Olga geb. Daube. Zu den vielen Glück- und Segenswünschen, die dem Jubelpaare dargebracht werden, fügen wir auch die unsrigen hinzu.

Goldene Hochzeit. Am heutigen Sonntag begibt unser Mitbürger Herr August Risch und dessen Ehegattin Karolina, geb. Reimann, das seltsame Fest der goldenen Hochzeit. Auch wir bringen dem Jubelpaare unsere innigsten Glückwünsche dar.

Feierliche Eröffnung von Esperanto-Kursen. Uns wird geschrieben: Am Dienstag, den 17. d. M., um 8 Uhr abends fand im Lokale der Volkshochschule in der Petrikauer Str. 115 die feierliche Eröffnung der Esperantokurse für Arbeiter und die arbeitende Intelligenz statt. Die breiten Arbeitermassen der Stadt Lodz stehen der Entwicklung der Kultur und dem Fortschritt nicht gleichgültig gegenüber, was durch das allgemeine Interesse bewiesen wird, das der Idee des Esperanto entgegengebracht wird. Der Saal war dicht gefüllt. Die Zahl der Kandidaten, die sich angemeldet hatten, war so groß, daß man statt eines — 4 Kurse einrichten mußte. Die feierliche Eröffnung erfolgte durch den Vorsitzenden der Bezirkskommission der Klassenberufsverbände St. Kapalski, der in schönen Worten den Wert und die Bedeutung des Esperanto für die Arbeiterklasse hervorhob und zur Erlernung dieser Sprache aufforderte. Im Namen des Lodzger Esperantovereins ergriß darauf das Wort Herr Oskar Werman, der Leiter des Propagandaausschusses und Lodzger Vertreter im allgemeinen Esperantoverband in Genf. Herr Werman begrüßte in seiner Rede die neuen Pioniere des Esperanto und bemerkte, daß es nicht genüge, die Sprache zu erlernen, sondern man müsse an ihrer Verbreitung tätig mitarbeiten, wie dies im Auslande der Fall sei; dort habe das Esperanto große Anerkennung auch in den Arbeiterkreisen gefunden, die zahlreiche Esperantovereine und Zeitschriften in dieser Sprache besitzen. Zum Schluß seiner Rede gab Herr Werman der Hoffnung Ausdruck, daß zu dem für den Frühling festgesetzten ersten allpolnischen Esperantokongreß in Warschau Lodz auch seine Arbeitervertreter entsenden werde. Als letzter sprach der Leiter der Kurse Herr J. Süß, der auf die pädagogischen Aufgaben der Lehrer hinwies und das Esperanto im allgemeinen charakterisierte. Dann verlas er die Esperantohymne „Geführung“, worauf die Einteilung der Hörer in Gruppen erfolgte.



## Lodzger Freiwillige Feuerwehr. Zu Gunsten der Invalidenkasse bei der Freiwilligen Feuerwehr. 3 große Maskeraden

am 28. Januar 1922, und zwar:

- 1) I. Zug: Konstantiner Straße 4, nur gegen Einladungen. Eintritt M. 2000.—
- 2) II. Zug: Sienkiewitz-Straße Nr. 54, ohne Einladungen. Eintritt M. 1000.—
- 3) IV. Zug: Jarzewska-Straße Nr. 88, ohne Einladungen. Eintritt M. 800.—

Billetts sind bei allen Zügen der „Lodzger Freiwilligen Feuerwehr“ zu haben.



Heute und folgende Tage!

„Die Frau ohne Bedeutung“  
Ein mit allen Feinheiten ausgestattetes Drama in 6 Akten mit dem weltberühmten Filmstern

Lucy Dorraine

in der Hauptrolle.

Toiletten nach der neuesten Mode.

Beginn der Vorstellungen um 4.15, Sonnabends um 3.00, Sonntags um 3 Uhr nachmittags.

Vorparterien sind nur für die ersten Vorstellungen gültig.

Der Saal ist gut geheizt.



Heute und folgende Tage!

Der unvergleichliche Liebling des Publikums

Harry Peel

im 4. Series Filmbild

Der Reiter ohne Kopf

2. Serie. Der Kampf um das Testament. 2. Serie. Sensationelles Drama in 6 Akten.

Der Saal ist gut geheizt.

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

Schmant-Butter

(natürlich)

frisch täglich

empfehlen ein groß und ein detail das 312

Milch- und Käse-Geschäft

S. JEZEWICZ, Krótkastr. 8.

Zugängliche Preise. Zugängliche Preise.

Spulen für ausländ. Garne

und für die Textilindustrie

Strumpf-Former

empfehlen

Adolf Goldman

Warschau, Wspólna 3, Tel. 196-68.

ringeren Ansprüchen mit einer derartigen Wieder- gabe kaum zufriedengeben können. Daß die mit Rücksicht auf das Fehlen dieser Voraussetzungen notwendig werdenden Streichungen im Libretto dann auf Kosten des Zuschauer gehen, der den roten Faden der Handlung entweder gar nicht oder nur mit Mühe verfolgen kann, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Andererseits ist bei dem bescheidenen Bestande an wirklichen Künstlern die Spilleitung gezwungen, ein Heer von Statisten in mehr oder minder wichtigen Rollen aufzutreten zu lassen, die natürlich auch nicht gerade zur Erhöhung der Illusion und des künstlerischen Genusses beitragen. Im Interesse der Erhaltung unserer Deutschen Bühne sollte man sich da unbedingt auf die Wahl von den Verhältnissen und zum Teil auch der Zeit mehr angemessenen Stücken einstellen.

Unter diesem Gesichtspunkt wies auch die am letzten Donnerstag gebotene Erstaufführung von „Der Verschwen- der“ manche Unzulänglichkeiten auf, wenn- gleich anerkannt werden muß, daß man allenthalben bemüht war, dem Stück zum Erfolge zu verhelfen. Hr. Marra von Derr, spielte das Kammer- mädchen mit viel Munterkeit und Frische, doch müßte sie in komischen Situationen unbedingt ihre Gesichtsmuskeln mehr beherrsigen. Besonders gefiel das Duett, das sie im vierten Akte zusammen mit Morbo sang, welches letzterer seinen Valentin gleichfalls wirkungsvoll gestaltete. Lobens zu erwähnen sind noch Herr Kennenbaum (v. Hol- well), Paul Köhler (Agur), Edgar Carré (Dommont) und Zerbe (v. Ritterstein), sowie die Damen Johanna Sommer (ein altes Weib) und Irma Zerbe (Frau Eberhard). Großen wohlver- dienten Beifall fand das Tänzerpaar Carré- Lippow sowie der von Balletmeister Ma-

### Spenden.

Uns sind nachstehende Spenden zur Weitergab- abermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für die Wolgabewohnerschaft: 1000 M. von Hr. F. — bich. Mit den bisherigen 31 000 M., zusammen 32 000 M.

Für das Greisenheim: 10 000 M. aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Herrn Theodor Steigert und Frau von den Hren S. Malinick und S. Weiss. Mit den bisherigen 6300 Mark, zusammen 16 300 M.

### Kunst und Wissen.

#### Deutsche Bühne.

„Der Verschwen- der“ Zauberspiel von Ferdinand Raimund.

Man kann der Spilleitung, den Vorwurf nicht ersparen, daß sie bei Auswahl der Stücke den verhältnismäßig bescheidenen Personal- und Bühnen- verhältnissen unseres deutschen Theaters nicht in gehöriger Weise Rechnung trägt. Wer J. B. Ge- legenheit hatte, Zauberspiele wie „Der Verschwen- der“ oder „Lumpenbuben“, die neben einem immerhin großen Personalaufwand auch in technischer Beziehung beträchtliche Anforderungen an die Ausstattungsfähigkeit eines Theaters stellen, auf be- denken Bühnen zu sehen, wird sich selbst bei ge-



## Die Flüchtlinge von Baranowitsch.

Von Dr. M. van Blankenstein.

Die Amerikaner in Baranowitsch treiben Statistik. Sie tellen mir einige Ziffern mit, die ein grelles Licht auf das Leben der Flüchtlinge und ihrer Kinder werfen. Was da über die Grenze kam, waren meist Ehepaare, Bauernfamilien, die sämtlich in die Verbannung geschickt oder gegangen waren. Die Fruchtbarkeit des polnischen und russischen Bauern ist bekannt. Nun, von allen zurückkehrenden Flüchtlingen bestand nur der dritte Teil aus Kindern.

Das heißt, daß die Geburten zurückgegangen waren. Im Feldlager, während des kurzen Aufenthaltes, fanden sie noch in überraschender Menge statt. Doch die Kinder waren einfach fast alle gestorben.

Nun ist das für den osteuropäischen Bauern nur bis zu einem gewissen Punkte eine Tragödie. Die Produktion ist stets übergroß und auf ansehnliche Sterblichkeit berechnet. Die Säuglingssterblichkeit ist für das zugleich fatalistische und praktische Volk die selbstverständliche Lösung der Frage, über die sich bereit willend Malthus sehr den Kopf zerbrach.

Und wenn selbst derartige Erwägungen unser Urteil abgestumpft haben, bleibt diese amerikanische Statistik doch entsetzlich. Praktisch bedeutet das, daß in den Jahren der Verbannung die Kinder nur geboren wurden, um zu sterben, und daß die mit umherziehenden Kinder zum größten Teil umkamen. Nur die allerzähelsten blieben übrig. Eine Mutter langte im Feldlager an, mit dem einzig überlebenden von ihren sechs Kindern, mit denen sie ausgezogen war. Dies letzte Würmchen war krank und starb nach ein paar Tagen.

Es wäre ein Trost, zu wissen, daß die Kinder, die wieder in ihr Land zurückkehrten, wenigstens erhalten blieben. Sie kommen jedoch da in nicht minder drückendes Elend. Ein kleines Beispiel aus der Statistik der Amerikaner: Im Frühjahr wurde ein verlassenes Dorf wieder mit 116 Familien bevölkert. Ein halbes Jahr später waren in dem Dorfe bereits 50 Kinder gestorben. Sie schwollen auf und starben: der typische Hungertod.

Das geschah im Sommer. Nun haben wir Winter.

Es ist nicht viel Scharfsinn nötig, um zu begreifen, daß ein großer Teil der zurückkehrenden Bevölkerung zum Hungertode verdammt ist.

Seit 1915 liegt das Land stillschweigend von Pest- und Cholera befallen. Der Krieg hat das Gebiet verwüstet, die Bevölkerung ist verarmt. Während dieser Zeit hat nicht nur Unkraut sich üppig ausgebreitet, auch Sträucher und Bäume sind auf allen Feldern wild emporgeschossen. Das ist der größte Verberd für Ackerland. Die zurückkehrenden haben keine Mittel, um das alles in kurzer Zeit wegzuräumen. Häufig finden sie nicht einmal mehr ein Dach überm Kopf. Pferde haben nur wenige, Vieh ist selten. Sogar Ackergeräte sind knapp. Akquirierende und pflügende Truppen von allerlei Nationalitäten haben das Land gründlich ausgeraubt.

Nun kommen die Leute zurück. Ihr erster Eindruck ist Entmutigung. Sie sehen keinen Anlaß, Obdauern haben fünf, sechs Jahre Landstreifens, als Arbeiter, demoralisiert. Ihre Hände sind nicht mehr dazu bereit, sicher nicht zu solcher Arbeit, die so hoffungslos aussieht. Außerdem, woher sollen sie das Saatgut nehmen?

Ich habe dies selbst in den wiederbevölkerten Dörfern wahrgenommen. Man ist noch nicht so weit, die durch Baumwuchs vorhandenen Felder durch Ausroden des jungen, zähen Holzes wieder brauchbar zu machen. Es macht einen überwältigenden Eindruck, zu sehen, wie der mächtige

russische Wald das Irrenwerden der Menschheit benützt hat, um still und langsam, doch unaufhaltsam das Land wieder in Besitz zu nehmen, das ihm das menschliche Geschlecht in Tausenden von Jahren harter Arbeit abgerungen hatte. An Kiplings glühende Beschreibungen von der Macht des indischen Dschungels muß man denken, wenn man sieht, wie dieser kühle nördliche Wald, weniger unaufnahmlich, doch nicht minder menschenmordend, die Ebene zurückerobert.

Die Dörfer haben kleine, lichte gebliebene oder dünn bewachsene Acker aufgeräumt und Kartoffeln geerntet. Brot ist diesen Menschen ein unbekannter Luxus geworden. Von Kartoffeln und nichts als Kartoffeln leben sie und werden sie diesen Winter leben. Doch was wird von den Leuten, die zu spät gekommen sind, um zu säen oder zu ernten? Kopfschüttelnd sehen die Helfer in den Quarantänelagern diese Unglücklichen dem grauigsten Elend entgegengehen. Da ist nichts zu machen. Es hat eine Zeit gegeben, wo das amerikanische und französische Rote Kreuz seine Kräfte in den wiederbelebten Dörfern aufgestellt hatte. Doch die Mittel sind zu Ende. Vollen kann natürlich wenig helfen. Ein entsetzliches Problem hat es sich aufgestellt durch die Einwirkung des weltwirtschaftlichen Gebietes.

Die Zurückkehrenden finden im Grenzgebiet das vom Stellungskrieg heimgesucht war, ihre Wohnstätten verwüstet. Wo noch eine Hütte steht, leben die Bewohner in einer Art äußeren Wohlstandes — wobei sie Hunger leiden. Unter den Leuten herrscht eine eigenartige Ehrlichkeit. Die Amerikaner erzählten mir: Familien beziehen ein Loch aus dem Schützengrabenkrieg neben einer leerstehenden Wohnung, denn die Wohnung gehört nicht ihnen, und der Besitzer kann noch zurückkehren!

Doch etwas Mitleidiges noch: Nicht alle sind arm. Man merkt es schon im Lager. Da kommen welche in Lumpen an, die sich gleich als Grandseigneurs gebahnen. Sie wollen keine Geschenke, denn sie sind reich: sie besitzen Gold. Wie sie dazu gekommen sind? Die russische Revolution mit ihren gewaltigen Aufständen und Aufständen hat viele dunkle Kapitel. Die Goldbesitzer sind große Leute in ihrer Welt. Sie können Pferde kaufen, Mhl für den Winter, Korn für ihr Land. Mit selbstbewußten Gesichtern laufen sie herum, froh, ihren Reichtum in Sicherheit gebracht zu haben.

Und das Grenzgebiet ist gefährlicher als andere Strecken. Auf der russischen Seite hielten bewaffnete Banden oft die Jäger an. Sie wissen, daß da Gelegenheit ist, besonders große Beute zu machen. Die Verbannten wurden dann noch im letzten Augenblick ausgeplündert. Die Familien, die allein oder in Gruppen, aus dem tiefsten Sibirien kamen, all ihr Hab und Gut auf einen einzigen Wagen geladen hatten, wurden auf ihrer langsamen Fahrt nach dem Westen noch kurz vor dem Ziel von Räubern ausgeplündert. Wo das ist, sammeln sich die Geier.

Ich habe selbst einen bezeichnenden Fall mit erlebt. Ich kam aus dem Grenzgebiet mit einem Leutnanten zurück nach Baranowitsch. Unweit der Stadt hielt eine Bauernfrau an. Sie fragte, ob wir nicht Leuten mit zwei Pferden begegnet wären. Sie und die Ihren waren im Wald vom Wege abgewichen, um zu fressen und zu schlafen. Als sie zum Weg zurückkehrten, waren die Pferde vor dem Wagen weg.

Dieser Fall erzählt mir mein Kutscher, war durchaus nichts Besonderes. Die Sicherheit in den Grenzgebieten war sehr gering. Jetzt begriff ich, warum seine Mutter das Zeichen des Kreuzes über ihn gemacht hatte, als er sich durch das Angebot von 5000 Mark verleiteten ließ, mich nach der fernen Stadt zurückzubringen.

Die Frau war erstaunlich ruhig. Mit stois-

chem Fatalismus trug sie den Ruin ihres Haushaltes, den Übergang von besonderem Wohlstand in Armut, denn das bedeutete der Verlust eines so kostbaren und seltenen Besitzes, den zwei Pferde darstellen.

Was haben Pferde für diese Menschen bedeutet! Da kommen Familien, wie gesagt, tief aus Sibirien mit dem Leutnanten, der alle Schicksale der Verbannung mitgemacht hat. Eine graue Blase bedeckt den Wagen und unter dieser Blase liegen auf Stroh und Lumpen die schwachen Familienglieder, die schwangere oder lügende Frau und was von kleinen Kindern noch übrig geblieben ist. Der Mann geht neben dem Pferd auf dem breiten Sandweg, die Peitsche in der Hand. So einfüßig wie die breiten russischen Wege, so stereotyp ist dieses Bild. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich es noch: den breiten Weg mit den tiefen Wagenfurchen, der über niedrige Hügel nach den Unendlichkeiten Zentralasiens führt, die hohen, farbenreichen Herbstwälder, die endlos, längs Tausenden Kilometern verläuft, den Weg führen. Sie und da dunkelgraue Hüften. Und dann die einsamen Wagen der Zurückkehrenden, am Strom, der sich dünn und träge, über viele Wege, nach dem Westen verläuft.

So kommen Leute in Baranowitsch an, die neun Monate unterwegs gewesen sind, um die Grenze zu erreichen. Den russischen Winter haben sie auf den Wegen durchlebt. Manchmal haben sie in einem Dorfe angehalten, wenn die Jahreszeit zu untrüglich wurde, und manchmal auch Zohn, dienst verrichtet für ein Kleidungsstück oder Lebensmittel. Das Pferd ist erlegen, sie haben den Wagen ein Stück weiter gezogen, bis ein anderes Pferd gefunden war. Wie? Das ist ebenso rätselhaft wie überhaupt das ganze Fortbestehen dieser Leute, wie ihr kräftiges und gesundes Aussehen. Frage die Intellektuellen, die täglich unter ihnen leben, wie die Verbannten sich durchgeschlagen haben durch das Land des Elends und du wirst erfahren, daß das selbst für sie ein vollkommenes Rätsel bleibt. Es ist eine halbverwundete, in den Tag hineinstrebende Menge, die da über die Grenzen strömt, deren Verhalten seltsam ist, wie das der Fische in den Wässern.

Es kommen Leute aus dem fernen Osten, die zu Fuß ihre Bündelchen mitgeschleppt haben, längs Wegen von einer Enklave, die unser Vorstellungsvermögen nicht erfassen kann. Ihr Pferd ist wohl gestorben, am Wege oder sie haben ihr Gefährt verkauft, als einmal der Hunger zu nagend wurde. Zu Fuß weiterziehend, wußten sie, daß nur ein Teil der Familie ihr westliches Geburtsland noch erreichen würde. Nun sind die Überlebenden am vorläufigen Ende ihrer Wanderung.

## Schreckliche Saat.

Demetrius Mereischowski hat in der Zeitschrift „Obischtsche Djeo“ einen aus Rußland erhaltenen gemeinschaftlichen Brief der Mütter veröffentlicht. Er enthält die flehentliche Bitte um Rettung ihrer Kinder.

„Wir Mütter, die wir dem Tode überantwortet sind durch Hunger, Kälte und Krankheiten, da wir keine Kräfte mehr besitzen, diese Leiden zu ertragen; durch vollständige Erschöpfung, die unsere gequälten und gepeinigten Herzen nicht mehr im Stande sind auszuhalten; wir flehen die Menschheit der ganzen Welt an: nehmt unsere Kinder von hier fort, damit diese unglücklichen Geschöpfe unser schreckliches Geschick nicht zu teilen brauchen.“

O könnten wir doch um den Preis einer freiwilligen ewig währenden Trennung unsere Schuld ihnen gegenüber erkaufen, denn wir gaben ihnen das Leben, das schimmernd ist als der Tod. Wir wollten uns an Euch alle, die Ihr Kinder hattet und sie verloren habt, an Euch, die Ihr Kinder

euer eigen nennt und deren Verlust fürchtet; mit dem Hinweis auf Eure eignen Kinder fordern wir Euch auf: verschleift nicht Eure Ohren vor dem Hilferuf für unsere Kinder.

Rettet uns von der Qual, von dem Wahnsinn, der uns befallt bei dem Anblick ihres Verderbens, während wir ohnmächtig sind, ihre Leiden zu mindern.

O Welt! nimm unsere Kinder fort von hier! Entferne sie aus dem Bereich unserer Hölle, solange sie noch die Kräfte besitzen, zu leben und zu wachsen! Zu sein wie alle andern Kinder, die laut von ihren Brüdern und Vätern reden dürfen, ohne Gefahr zu laufen, einem qualvollen Tode preisgegeben zu werden, nur weil sie nicht Kinder der Heiler sind! ... und die lernen dürfen! Und täglich essen!

O du Welt Gottes! Entreihe sie den Händen der Heiler und Gottesknechte! Gabt Erbarmen mit denjenigen, die nicht eine einzige der Freuden kennen, deren das Kind des geringsten Bettlers in anderen Ländern teilhaftig wird!

Was wird aus den Kindern werden, wenn uns Mütter der Tod vor ihnen trifft, und wir sie allein zurücklassen müssen? ... Denkt nicht an uns! Uns ist alles gleich. Für uns gibt es keine Rettung. Wir haben es bereits aufgegeben, davon zu träumen, daß wir uns jemals von hier werden losreißen können. Dennoch werden wir glücklich sein, wie es nur Mütter sein können, die wissen, daß es ihren Kindern wohlgeht. Jedes Stück Brot, das wir in Gedanken in den Händen unserer Kinder sehen werden, wird auch uns sättigen. Der Gedanke, daß ihnen warm ist, wird auch uns Wärme spenden. Wir werden nichts mehr befürchten, wenn wir wissen, daß sie in Sicherheit sind. Sogar der Tod wird dann eine Freude für uns sein, da wir überzeugt sind, daß es unsere Seelen vergönnt sein wird, zu schauen, wie unsere Kinder zu ehrlichen Menschen heranwachsen, die ihr Vaterland lieben.

An Euch, die Menschheit der ganzen Welt, richten wir unsere letzte und einzige Bitte: Kommt, holt unsere Kinder! Nehmt sie so schnell als möglich von hier fort! Jede Stunde schwächt ihre Kräfte. Hunger und Abgeriffenheit, wie wir sind, sind wir nicht im Stande, die Kälte zu ertragen. Ihr Kinder, glückliche Kinder glücklicher Länder! Bittet auch Ihr für unsere Kinder!

Erhört uns!

Eine solche Qual — sagt Mereischowski aus Anlaß dieses Briefes — war von Anfang an der Welt noch nicht dazugesetzt, solche Worte sind noch niemals gesprochen worden. Wenn die Weltgeschichte nicht schon ihr Ende erreicht hat, wenn die heutigen Zeiten überhaupt noch ihre Geschichte haben werden, so wird der zukünftige Geschichtsschreiber auf diesen Brief als auf ein Zeugnis hinweisen, daß ein'g in seiner Art da steht, als das Schrecklichste in unseren schrecklichen Zeiten!

Dierzu schreibt der „Egypzien Volks“ in Wirschau:

Der künftige Geschichtsschreiber, von dem der russische Schriftsteller spricht, wird bei Betrachtung dieser furchterlichen Urkunde sich gewiß seinen Gedanken darüber hingeben, nicht nur über die Maßlosigkeit der Verzweiflung und des menschlichen Leidens, die sich darin widerspiegeln, sondern auch über deren Ursachen und Folgen. Sein Gedanke wird die Wege verfolgen, die Rußland und die ganze Menschheit gegangen sind, bis sie diesen Zustand erreichten: Rußland — den Abgrund des Elends und der Leiden, die übrige Menschheit — die Gleichgültigkeit, mit der sie diesen Abgrund betrachtete. Dieses Dokument nebst anderen aus unserem Zeitalter wird es dem Geschichtsschreiber ermöglichen, diese lange Kette von Verbrechen, von Strafe und Leiden der Unschuldigen in Gedanken wiederher-

## Heinrich Heine, Luther und die Juden.

Im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart ist eben ein kleines Werk erschienen, das das Verdienst in Anspruch nehmen darf, wichtige Züge aus Heines Leben und Lebensjahre der Vergangenheit entziffern zu haben. Der Herausgeber, Werner Heine, hat die in Heines Werken zerstreuten Erinnerungen an den großen Dichter, seine Frau und die bekannte Mächtige, Heines Seelenfreundin, gesammelt und zu einem hochinteressanten Werk zusammengestellt, das uns tiefe Einblicke in Heines inneres und äußeres Leben tun läßt. Wer sich für das Dichtertum Heines interessiert, darf an dem Buche nicht vorbeigehen, aus dem uns alle Seiten mit einer Lebendigkeit entgegenstrahlen, als erleben wir sie als Augenzeugen mit. Die folgende Probe aus dem Buche, dessen geschmackvolle Ausstattung volles Lob verdient, möge unseren Lesern Veranlassung sein, sich den hübschen Band zu kaufen. Heine schreibt:

Frau Mathilde (Heines französische Frau), fuhr indessen fort, sich über Unbilden zu beklagen, die sie „von den Deutschen“ zu erliden gehabt und noch erleide. Es handelte sich am allererst durch die

logenannten Freunde verursachten Kränklichkeit, um Angestellte der Börse, des Partei usw. „Ich diese Deutschen!“, darauf kam sie immer wieder zurück, „sie sind allerdings klug und witzig — aber so malitios, so boshaft! — Einer, das ist das Merkmal, sucht dem andern etwas anzuhängen! Der einzige Seuffert von allen, die ich kenne, macht eine Ausnahme; der ist ganz anders, der ist einfach, gut und frei! Nein, ich könnte nie unter Deutschen leben — nie! nie!“

Es wurde mir zuviel, diese Anklagen immer anzuhören; ich mußte ihnen endlich einmal entgegenreden. „Von einem halben oder ganzen Duzend Literaten, die hier leben“, bemerkte ich, „ist doch kein Schluß auf den Charakter einer Nation zu ziehen. Besondere Anlage zum Wisigen, Neigung zur Satire gehört auch wahrlich nicht zu den Eigenschaften der Deutschen. Ich will Ihnen aber das Rätsel lösen, und Sie werden dann zu Ihrer größten Verwunderung sehen, daß, wenn Sie Seufferts Eigenschaften im Gegensatz zu den Eigenschaften der übrigen preisen, Sie den Deutschen, unbeabsichtigt, ein großes Kompliment machen. Seuffert nämlich ist unter allen, die Sie da im Auge haben, der einzige richtige Germane... Die andern sind wohl auch Deutsche, aber keine Germanen. Es sind — nun ja, die Juden leben seit Jahrhunderten mit uns und sind im bürgerlichen und politischen Leben der betriebsamen Nation aufgegangen. Dennoch — dennoch muß noch ein Komplex von Eigenschaften, guten und bösen, in ihnen erhalten geblieben sein, der sie unterscheidet.

Und so sage ich: die, über die Sie sich beklagen, sind allerdings Deutsche, aber auch Juden...“

„Was?“ rief Frau Mathilde ganz klappt. „Juden wären sie? Juden? — Ja, allerdings, Alexander Weill ist ein Jude, er hat mir selbst gestanden, daß er Rabbiner hat werden wollen — aber die übrigen, alle übrigen... Da ist z. B. Seuffert — Seuffert — der Name klingt doch so urdeutsch, so echt deutsch...“

„Sagen Sie vielmehr griechisch, altgriechisch“, erwiderte ich. „Denn glaube ich behaupten zu können, daß unser Freund Seuffert ebensowenig altgriechisch wie altgermanischem Blute entsprossen ist.“

„Nun gut. Aber Abels — Bamberg —“

„Sind in gleichem Falle.“

„D nein, Sie irren sich, das sind alles keine Juden!“ rief Frau Mathilde. „Das machen Sie mir nimmermehr weis. Sie werden vielleicht gar behaupten wollen, daß Kohn (Cohen) ein Jude sei? Aber Kohn ist verwandt mit Henri und Henri ist ja Protektant!“

Ich hielt plötzlich stille. Ganz wie ein Mensch, der auf einem geirrenen See daherschreitend, unverhofft das Wasser durch einen Spalt aufbrochen sieht, stockte ich und zog das nächste Wort zurück. Auf das Zufälligste hatte ich etwas Scheinbar Unglaubliches entdeckt, nämlich, daß Heine in Betreff seiner Abstammung seiner Frau keine Mitteilung gemacht habe und daß sie, naiv wie ein Kind, von dieser gar nichts wisse. Seine Ballade von der spanischen Judenweibin,

die plötzlich erfährt, ihr Geliebter sei ein Sohn des „schriftgelehrten Rabbi von Saragossa“, flog mir durch den Kopf.

„Sie haben recht“, erwiderte ich sehr ernsthaft. „In Bezug auf Kohn habe ich mich wohl geirrt.“

„Nun, da sehen Sie“, triumphierte Mathilde. „Kohn ist keinesfalls ein Jude und doch hat er die scharfe Zunge der übrigen Deutschen. Er wird wohl auch ein Protektant sein wie Henri — denn Henri, ha, ha, ha, Henri ist Protektant, glaubt an Luther! Wenn ich ihm sage, daß Luther ein abscheulicher Ketzer war, wird er ordentlich böse und behauptet: er sei ein großer Mann gewesen, der größte Deutsche, der je gelebt, der Luther! O wie man doch in vielen Dingen gescheit sein und dabei doch so dumm reden kann. Und Sie, Monsieur, was halten Sie von Luther?“

Später hat Heine seinem Freunde Meißner selber gestanden, daß er seiner Frau seine jüdische Abstammung ständig verheimlicht habe. Meißner gibt ein Gespräch Heines wieder, das hier noch Platz finden möge. „Wenn uns in diesen nächsten Tagen der kleine Weill besucht“, sagte Heine, „so soll Ihnen, lieber Freund, auch noch eine andere Probe meine Riecht für den uralten Mosaismus gegeben werden. Weill war ehemals Vorleser in der Synagoge, er besitzt eine metallreiche Tenorstimme und trägt die alten Wäpfergefänge Judas in ihrer ursprünglichen Reinheit der Tradition von ihrer ganzen mono-

\*) Die Matrazengrafit. Erinnerungen an Heinrich Heine. Von Alfred Meißner. Herausgegeben von Georg Wehrhahn. Verlag Robert Lutz in Stuttgart. 1921. In seinem Verlag. 15 Mark.







Erhöhen worden wegen eines Artikels, welcher im März vorigen Jahres (I) in der damals von Herrn Koole geleiteten Wochenzeitschrift „Der Deutsche in Polen“ erschienen war. In diesem Artikel war auf den eigentümlichen Umstand hingewiesen worden, daß während der Vorkriegszeit in Polen an 800 000 verstorbenen Personen katholischer Konfession zum Teil unter geistlicher Aufsicht auf dem evangelischen „außenkirchlichen“ Friedhof bestattet wurden. In diesem Zusammenhang erblühte der Staatsanwalt einen Verstoß gegen § 131 des Strafgesetzbuches (Verbreitung erdichteter oder entstellter Tatsachen durch die Staatsanwaltschaften oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich gemacht werden). Ferner wurde Herrn Koole vorgeworfen, daß er eine Verächtlichmachung der Weisheit durch die Angelegenheit nicht abgedruckt habe; Verstoß gegen § 11 des Preßgesetzes.

Seitens des Angeklagten und seines Verteidigers, Herrn Rechtsanwalt Maciejewski, wurde geltend gemacht, daß es sich lediglich um die Weisheit handelt, die die Wahrheit erbracht werden könne. Verächtlichmachung der Obrigkeit durch die Angelegenheit könne nicht in Frage, da solche in der fraglichen Angelegenheit gar nicht ergangen seien. Der Abdruck der weisheitlichen Verächtlichmachung unterliege, da diese Herr Koole nicht erhalten habe. Die von dem Angeklagten gestellten Weisheitsanträge lehnte das Gericht nach längerer Beratung ab. Entgegen den Anträgen des Staatsanwalts lautete das Urteil des Gerichts auf kostenlose Freisprechung. Die Begründung stützt sich im allgemeinen auf die Ausführungen des Angeklagten und seines Anwalts: Herr Koole könne weder in juristischer noch moralischer Hinsicht ein Vorwurf gemacht werden, was die Verächtlichmachung anbelangt, so wäre Herr Koole selbst auch dann nicht verpflichtet gewesen, sie abzuändern, wenn er sie tatsächlich erhalten hätte, da sie den Voraussetzungen des § 11 des Preßgesetzes nicht entsprach.

**Diebstahl. Traurige Heimkehr.** Ein Fleischergehilfe im Alter von 19 Jahren, der gegenwärtig in Tilsit arbeitet, aber ein Diebstahl Kind ist, wollte seine Vaterstadt Dirschau wieder aufsuchen. Da er weder das polnische Wort noch die Einreiseerlaubnis hatte, so kam er über die Weichselbrücke und versuchte, sich mit Hilfe eines Kupferdrahtes am ersten Brückenpfeiler herauszulassen, um die Dirschauer Seite zu erreichen. Bei der Ausführung seines Vorhabens riß jedoch der Draht, und der Fleischergehilfe stürzte hinab. Er wurde mit gebrochenen Armen und Beinen aufgefunden und in das Dirschauer Krankenhaus eingeliefert.

Ein Postwagen im polnischen Korridor beraubt. Der „Dirsch. Z.“ wird aus Marienburg gemeldet: Auf dem Marienburger Bahnhof traf ein Kurzwagen mit Postpaketen fast vollständig ausgeraubt ein. Ein oberer Postbeamter aus Marienburg wurde nach Polen entführt, um die Angelegenheit zu untersuchen, da festgestellt werden konnte, daß die Verhaftung nur bei der Durchquerung des polnischen Korridors erfolgt sei. Die Untersuchung ergab, daß auf der Strecke Stargard-Schwarzschlo der verlegte Postwagen erbrochen war, und die Pakete während der Fahrt herausgeworfen worden waren; denn in der Nähe des Spenglerwäters Sees fand man am Bahndamm und am Waldende zerstreut leere Pappschachteln in großen Mengen vor. Aufschreiend haben Helfershelfer die Beute gleich an Ort und Stelle in Empfang genommen.

Der Salz ist wieder auf Karten zu haben. In Gorynia sind an die Verödigung Salzkarren zur Ausgabe gelangt. Darnach enthalten von Person ein Pfund Salz zum Preise von 27 Mark.

## Das gefährlichste Jahr der Ehe.

In der schwedischen Damenzeitschrift „Charme“ steht unter dieser Überschrift ein Artikel, der zweifellos alle Ehepaare und solche, die es noch werden wollen, interessieren wird. — Sapperst! Klüßige haben nämlich nach langem Studium „das gefährlichste Jahr“ der Ehe herausgefunden — es ist das dritte. Wie sind die Sapperstklüßigen darauf gekommen? — Sie sind einfach von der Ehegesehensstatistik ausgegangen, und aus diesem Studium haben sie erfahren, daß der dritte Teil oder mindestens ein Viertel aller Ehescheidungen im dritten Jahre der Ehe stattfindet. Die meisten Eheleute halten bis zu diesem Jahre durch, und wenn sie die Rote dieses Jahres überwunden haben, so sind die Aussichten die besten, daß in Zukunft

alles gut gehen wird. Aber nun fragt man sich natürlich, warum gerade das dritte Jahr das gefährlichste ist? Die Sachverständigen erklären darauf, daß zwei Jahre Romantik in der Regel genügt sind. Die Hoffnung, daß die romantische Zeit sich auch für die nächsten Jahre fortsetzen läßt, ist irrig, es sei denn, daß Mann und Frau imstande sind, sich selbst eine ewige Romantik einzureden. Und dazu kommen praktische Bedenken. So können z. B. Geldsorgen leicht die Ursachen für eine Scheidung werden, denn es ist natürlich eine andere Sache, ob man eine oder zwei Personen ernähren soll. Auch das erste Kind ist immer ein sehr verhängnisvoller Punkt. Das Kind, das eigentlich die beiden Ehegatten fester einander binden sollte, trennt sie oft genug. Und ein Gatte, der noch nicht genügend Verständnis besitzt, kann sich mit dem großen Jähzorn der Frau an dem Kinde nicht immer abfinden, denn er sieht ein, daß er nun nicht mehr, wie früher, der Frau „alles“ bedeutet.

Faktum aber ist, daß im dritten Jahre Mann und Frau, die durch eine Hochzeitszeremonie vereint werden, dahinter kommen, daß die Ehe nun nicht mehr eine magische romantische Sache ist, sondern daß sie eben so ausfällt, wie die beiden Menschen, die sich zusammenhängen, sich dieselbe ausstellen. Es gibt Leute, die unter der Ehe ein Privilegium verstehen, und andere, die sie für eine Bürde halten. Die Hauptsache aber bleibt, daß die beiden Menschen, die einander heiraten, sich aneinander „voll und ganz anpassen“ oder wenigstens anzupassen versuchen, aber leider wissen die meisten Eheleute gar nicht, was dies bedeutet. Sie wollen alles empfangen und nicht geben, sie wünschen ein vollendetes Glück, wollen aber nichts für dasselbe bezahlen.

## Das geheimnisvollste Tier der Welt.

Als das größte Geheimnis der heutigen Tierwelt hat der australische Platypus zu gelten, der nur im Inneren dieses Erdteils vorkommt und von dem zum ersten Mal vor kurzem zwei Jungtiere nach Sydney gebracht wurden. Der Direktor des Sydneyer Zoologischen Gartens A. S. De Smet, der das Leben des Platypus genau erforscht und in zahlreichen Photographien festgehalten hat, macht in englischen Blättern Mitteilungen über dieses merkwürdige Tier der Welt. Wie merkwürdig es ist, geht schon aus der Beschreibung hervor, nach der es Eier legt wie ein Vogel, in einem Beutel großgezogen wird wie das Känguruh, einen breiten Schnabel hat wie eine Ente, mit einem prachtvollen Pelz bekleidet ist und Klauen mit Schwimmbälgen hat, die bei den Männchen mit Giftschläuchen bewehrt sind. Eine überaus merkwürdige Tatsache ist die, daß der männliche Platypus das Gift seiner Klauen niemals gegen den Menschen verwendet, so sehr er auch von diesem gereizt werden mag; die Wunden scheinen allein für den Kampf der Männchen untereinander vorgesehen zu sein. Die Tiere schwimmen unter Wasser und legen sehr seltsame Bauten an, die von den Weibchen gemacht werden und ihre Anlage augenscheinlich der Aufsicht des Tieres verdanken, jeden Feind zu täuschen und in die Irre zu führen. Von dem Eingang in den Bau geht zunächst ein Erdtunnel ins Innere und von diesem zweigt sich ein blinder Gang, eine Art Sackgasse ab, die in einem kleinen Raum endet. Ueber dem Eingang in diese Sackgasse ist der Tunnel mit einem Bechschiff verschlossen, der den Fortgang des Baues verbergt und dem eindringenden fremden Tier vorkommt, der Bau sei hier zu Ende. Entfernt man diesen Verschluß, so geht der Tunnel fort und führt dann wieder in eine Sackgasse ab, hinter der der Tunnel wieder in einem Bechschiff verschlossen ist. Entfernt man diesen und bringt im Hauptgang weiter vor, dann kommt man wieder an einen Block, den dritten und letzten. Und dieser ist die Tür zu dem eigentlichen Nest des Platypus, in dem er seine Eier ablegt. Alle die zahlreichen Bauten, die auf ihre Anlage untersucht wurden zeigten denselben Plan und bieten so ein Beispiel für den Schutzinstinkt dieses Tieres.

Die Lehmstücke, die die verschiedenen Teile des Baues verschließen, werden von dem Platypus jederzeit, wenn er hineingeht oder heraustritt, entfernt und wieder an die alte Stelle gesetzt.

Dem Transport dieser Tiere nach Europa stehen große Hindernisse entgegen, doch hofft man sie allmählich zu überwinden, und es sind bereits riesige Summen für lebende Exemplare geboten worden.

## Rätsel.

### Verwandlungsrätsel.

Die beiden Wörter jeder Zeile sind so zu ordnen, daß sie ein neues Wort bilden. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben eine ferbische Stadt. Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Prophet, 2. Oper von Weber, 3. Stadt in Südfrankreich, 4. Weiblicher Vorname, 5. Küchengewächs, 6. Lebtwillige Verfügung, 7. Krankheit, 8. Dichter.

1. Hamm — Mode
2. Nero — Ob
3. Bar — Nonno
4. Ida — Adelo
5. Rilo — Reis
6. Matto — Nest
7. Lauf — Zinno
8. Ger — Sorge

### Befuchdartenrätsel.

Von Erwin Büttmann.

### S. Spämke

Erster.

Was ist der Herr?

### Zogogriph.

Von Alfred Kretschmer.

Ein Vetter bin ich, allbekannt,  
Dem Bank und Streite noch verwandt,  
Werd' ich mit anderen noch genannt,  
So wach' ich auf dem Ackerland.

Der Tempel schließt mit D es ein,  
Mit u liegt es am schönen Rhein.

### Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntags-Ausgabe:

### Silbenrätsel

Wer, Tiger, Ode, Verlegerode.

### Befuchdartenrätsel.

Gutsinspektor.

### Bahlenrätsel.

Servila, Ehrenreich, Wisse, Kessinger, Tizino, Arnold, Sparta.

### Richtige Lösungen sandten ein:

Für zwei Rätsel: Alex Dannemann, Erwin Thies, Wilmelton.  
Verspätete Lösungen sandten ein:  
„Graf v. Jansen“ (1), Eddy Wozel (1).

## Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 Mark für etwaige Erfindungen beigelegt sein. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Leser in Wyszogród. Dankend abgelehnt, da zu lang.

S. S. Eusebius. Melb n Sie sich sofort beim Kreis-Ergänzungs-Kommando (H. A. U.) Sienkiewicz-Str. 315.

S. M. Der in der Dienstaussage besprochene neue Roman von Frensen „Der Pastor von Sogges“ ist im Verlag Grote in Berlin erschienen.

S. St. Radosz. Wir werden Ihnen das Buch besorgen. Nach Ankunft desselben lassen wir Ihnen Mitteilung geben.

Fr. da. Zur Herstellung von Wollnützstrick zum Haarwerden werden die grünen Nützstrick zerfleht, drei bis vier Stunden lang mit Wasser gewaschen, worauf man eine dunkelbraune Flüssigkeit erhält, die man bis zur Dichtigkeit einkocht. Dann wird die doppelte Menge Öl oder Fett hinzugegeben und alles bei schwachem

Feuer so lange eingebackt, bis das in der Flüssigkeit enthaltene Wasser völlig verdunstet ist, das darauf zurückgebliebene dunkelbraune Öl wird als Grundmasse zum Färben der Haare verwendet. — Für den anderen Zweck ist es nicht geeignet.

S. A. Das beste Mittel gegen die kleinen hellbraunen Rötchen, die in gutem perfekten Pulver, das mit einer Gummiprille in die Röhren am Rückenherd und an den Seiten und in die sonstigen Schließstellen der Tiere hineingespritzt wird. Die Tiere strecken dann in Scharen hervor, fallen aber bald beläuft zu Boden, worauf sie schnellst zusammengelegt und in einem Eimer durch Übergießen mit kochendem Wasser getötet werden müssen. Das Mittel muß mehrfach wiederholt werden, dann hat man lange Zeit Ruhe. — Die großen dunkelbraunen Schaben kann man nur in der Falle fangen. Eine solche bereitet man sich aus einer Schüssel mit glatten, heißen Wänden, in die man etwas Äste hineinlegt, den man mit einem Bierseil überzieht. Die Schüssel wird dann nachts an die Erde gestellt, worauf man außen herum Äste, Holz und ähnliches Material legt, damit die Schaben auch den Rand der Schüssel erreichen können. Sie lassen sich dann einfach hineinfallen, können aber nachher aus der Schüssel nicht heraus und werden morgens getötet.

Freue Abonnentin. Die Marzipanmasse stellen Sie aus einem Viertelpfund süßer Mandeln (die geröstet, enthüßt, getrocknet und dann fein gerieben sein müssen) unter Zusatz von einigen bitteren Mandeln und einem halben bis dreiviertel Pfund Zucker. Beides wird zusammen mit etwas Rosenwasser zu einem dicken Teig verknetet. Aus diesem Teig formen Sie dann die Marzipanartefakte, die dann in gepulvertem Zimt gewälzt werden.

R. M. Urkunden, die vor einem Notar in Deutschland aufgenommen werden, sind nicht ohne weiteres in Polen rechtswirksam, sie bedürfen vielmehr der Beglaubigung (Legalisierung) auf diplomatischem Wege. Die Beurkundung des deutschen Notars muß dabei zunächst von einem Landgerichtspräsidenten beglaubigt werden, diese Beglaubigung wiederum vom Justizministerium, diese vom Auswärtigen Amt. Erst auf Grund der Beglaubigung durch das Auswärtige Amt beglaubigt der polnische Generalkonsul die Urkunde. Damit hat dann endlich der Urkunde in Polen Gültigkeit. Aus dieser Reihe von Beglaubigungen kann schließlich die des Justizministeriums übergangen werden. Für Berlin ist das polnische Generalkonsulat bereit, das umständliche Verfahren abzukürzen und auf Grund der Beglaubigung eines der drei Landgerichtspräsidenten die Urkunde zu beglaubigen.

S. J. Das angewandte Mittel ist allerdings nicht als besonders zweckmäßig anzuerkennen. Im allgemeinen wird es zur Reinigung des Kronenstüchters vom dem darauf haften den Fliegenmist und sonstigen Unreinlichkeiten genügen, ihn mit Spiritus abzuwaschen und ihn dann mit einem weichen Lederlappen trocken zu reiben. Sonst empfehlen wir als eine vorzügliche Vorrichtung für Metallfolien: 16 Teile Seife werden im Wasserbad mit der möglichst geringsten Menge Wasser erhitzt, um eine Lösung herbeizuführen, dann verrührt man 2 Teile präparierten kohlensauren Kalk, 1 Teil rotes Eisenoxyd, 1 Teil Cremortier und 1 Teil kohlensaures Magnesia, alles fein pulverisiert und gestößt mit der Seifenmasse, bis sie gleichmäßig geworden ist; ist die Masse zu dick, so daß sie sich nicht mehr rühren läßt, so gibt man noch eine geringe Menge Wasser hinzu. Sie wird dann in flache Kästen ausgegossen und gestrichelt. Nach dem Erkalten können die Stücke noch geschliffen werden. Die Paste eignet sich besonders für seine Metalle und verhindert die Bildung von Rissen beim Polieren. Sie wird mit einem feuchten Lappen auf das Metall aufgetragen und verrieben. Das Blattputzen geschieht mit einem Lederlappen.

Lucke. Die Tintenflecke aus dem Papier werden Sie am besten mit Eau de Javelle entfernen. Mögliche Gehirnschwäche erhalten Sie in der Drogenhandlung, in der Sie das Mittel kaufen. Etwas gelbliche Flecke werden aber an den beschmutzten Stellen doch zurückbleiben.

A. W. Weiße Hände erhält man, wenn man sie alle Abends, nachdem sie mit guter alkalischer Seife gewaschen sind, mit saurer Milch oder mit Sodacreme einreibt. Auch tut das Einreiben mit dem Saft von halbreifen Johannisbeeren oder reifen Erdbeeren gute Dienste.

F. Man reinigt Eisenblech-Platierarbeiten mit Spiritus, dem man etwas Salzsäure zusetzt, und wusch sie dann mit reinem Wasser ab. Man muß dabei natürlich die Platinur herausnehmen. Genügt das nicht, so befeuchten Sie die Platinur mit Wasserstoffperoxyd und legen Sie sie dann der Sonne aus.

S. J. Ein Mittel, spröde Gummischläuche und andere Gummisachen wieder elastisch zu machen, besteht darin, daß man die Gegenstände in Ammoniakwasser (bestehend aus einem Teil Ammoniak und zwei Teilen Wasser) legt. Wegen die Sachen 5–10 Minuten in dieser Flüssigkeit oder werden sie damit nach Verdunstung befeuchtet, fließen sie ihre Elastizität mit ziemlicher Sicherheit wiederzugewinnen.

R. W. Die Danziger Gewerbe- und Haushaltungsschule befindet sich Langfuhr, Berweg 18. Wegen der näheren Einzelheiten müssen Sie sich an die Leitung des Instituts wenden.

## Unter fremdem Willen.

Roman von Adolf Stark.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bunt nahm die Jagd von neuem auf und wurde nicht müde, als er bemerkte, daß die Verfolgung, offenbar, um ihn von ihrer Spur abzubringen, bei jeder Kreuzungsstation dies Verfahren wiederholt hatte. Mit Genugtuung konstatierte er, daß die Distanz sich allmählich verringerte. Da traf ihn in einer der nächsten Stationen ein schwerer Schlag. Auch hier hatte die Verfolgung die Richtung gewechselt, aber die neue Strecke war eine Nebenbahn, auf der die Züge nur spärlich verkehrten. Ueber vier Stunden mußte er warten, und inzwischen war sie wohl schon über alle Berge.

Bäseklaffend schritt er in dem kleinen Wartesaal auf und ab. Also doch entwischt. Er hätte vor Mut aus der Haut fahren können. Und daß die Reigen des heranahenden Katastrophes, einer Folge seiner durchdringenden Kleidung, sich zu melden begannen, ein Kribbeln in der Nase, ein Kratzen im Hals, ein schmerzhaftes Kratzen in den Schultern und Beinen, das war nicht dazu geeignet, seine Laune zu verbessern. Dazu war er hungrig wie ein Wolf, denn er hatte bei der Hejzagd nicht Zeit gefunden, etwas zu essen, und hier in diesem Refe gab es nicht einmal eine Bahnhofskafeteria.

In seiner Verzweiflung begann er den Fahrplan zu studieren. Kein Zweifel, die Verbrecherin

würde bis zur nächsten Kreuzungsstation fahren, wo die Sekundärbahnlinie wieder in die Hauptbahn einmündete. In einer Stunde mußte sie dort eintreffen. Grimmig verfolgte er mit dem Finger auf der Karte die Strecke.

Aber was war das? Die Bahn beschrieb einen Bogen, dessen Ende nicht allzu weit vom Ausgangspunkte entfernt war. Ganz nahe lagen die beiden kleinen Kreise nebeneinander, welche auf der Karte die beiden Städte markierten. Wenn vielleicht ein neuer Jagdweg sie verband, wenn es ihm gelang, doch noch rechtzeitig dort anzukommen —

Er stürzte auf den Perron hinaus, wo ein alter schmaler Stationsdiener auf einem umgekehrten Heringsfisch saß und sein Pfeifen schmauchte.

„Führt ein direkter Weg von hier nach W. hinüber?“

„Ja?“ Der Alte wandte ihm das Ohr zu und führte die Hand an die Nase. „Was wollen Sie?“

„Donnerwetter, der Kerl ist auch noch taub,“ tobte Bunt. „Heute geht mir schon alles in die Quere.“

Auf mit einer Donnerstimme laut genug, um Tote zu erwecken, brüllte er dem Alten ins Ohr: „Ob ein direkter Weg von hier nach W. führt?“

„Ein Weg nach W.? Freilich, das will ich meinen.“

„Wie weit ist es?“

„Der Defektio begann kirscht im Gesicht zu werden.“ „Wie weit?“ trompete er.

„Das kommt ganz drauf an, ob der Herr gehen oder fahren wollen, und wie rasch das Pferd läuft.“

„Ja, laute die philosophische Antwort.“

„Bunt gab es auf, aus diesem Menschen mehr herauspressen zu wollen. Er begnügte sich mit der Frage: „Bekommt man hier im Orte einen Wagen zu mieten?“

Der Alte nickte lebhaft. „Das glaube ich.“

Sogar ein Automobil.

Bunt horchte auf. Ein Automobil? Das war ja ein besonderer Glücksfall. Er erkundigte sich nach der Adresse des Besitzers und stürzte davon.

Das gewünschte Haus war in dem kleinen Ort bald ausfindig gemacht. Das „Automobil“ verwandelte sich zwar in ein ziemlich primitives Motorrad, aber da der Besitzer einen Weinwagen betrieb und das Fahrzeug immerhin eine größere Schnelligkeit versprach als irgend ein Landkarren mit einem alten Klepper, so willigte Bunt ein, sich in dem Beise nach der nächsten Bahnstation fahren zu lassen.

„Wir kommen doch noch vor dem Zuge dort an, welcher vor einer Stunde hier wegfuhr?“

Der Motorradbesitzer warf sich stolz in die Brust. „Ja, und ob. Der braucht noch eine Stunde, und wir sind in dreißig Minuten dort.“

Wie Engelsmusik klangen diese Worte in den Ohren des Defektios und machten ihn alle

überstündlichen Unbilden und den zu gewärtigenden Katastroph vergessen. Geduldig nahm er in dem kleinen Korbwagen Platz und ertrug mit stiller Ergebung nicht nur den ohrenbetäubenden Lärm, sondern auch den Benzingestank, der direkt zu seiner Nase emporstieg. Ueber die Räder des Weges war auf diese Weise glücklich zurückgelegt worden, als plötzlich die Maschine mit einem schnappenden Geräusch stille stand. Bunt, welcher in Gedanken verfunken war und sich bereits die Wollust des Augenblicks ausmalte, wenn die aus dem Zuge aussteigende Verbrecherin sich ihm plötzlich gegenüberfand und sein donnerndes: „Verhaftet im Namen des Gesetzes!“ ihr in die Ohren klang. Bunt fuhr aus seinen Träumen aufgeschreckt empor und starrte, ohne im ersten Moment zu begreifen, was vorging, auf den Motorradbesitzer, der abgesprungen war und, die Maschine mit kritischen Augen mustend, sich mit der Rechten hinter dem Ohr kratzte.

„Was soll der Aufenthalt? Warum fahren Sie nicht weiter?“

„Ich möchte schon, aber das Rad will nicht.“

Jetzt begann die Defektio die Situation zu begreifen. So schnell es ging, kletterte er aus seinem Korbwägelchen und saß an der Seite mit seinem Begleiter da, die er halb melancholisch, halb zornig auf das streifende Befehl.

„Das ist eine schöne Geschichte“, brummte er. „Noch dazu fängt es wieder zu regnen an, und mir steht die Nase von vorhin noch in allen Gliedern.“

(Fortsetzung folgt)



# Handel und Volkswirtschaft.

## Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Mit dem Abichluß der Konferenz von Cannes und der dort ausgesprochenen Einräumung eines teilweisen Moratoriums für die deutschen Reparationszahlungen ist in die deutschen Börsen, als die Barometer für die Verhältnisse und künftigen Möglichkeiten im Wirtschaftsleben Deutschlands, eine etwas zuverlässigere Stimmung eingekehrt, die bereits in einem leichten Kursrückgang am Markt der ausländischen Devisen zum Ausdruck kam. Allerdings verkennt man dabei nicht, daß es sich fürs erste nur um ein gewisses Atemholen in beschränktem Umfange handelt und daß immer noch das große Problem einer gründlichen Revision des Reparationsystems mit einer Stabilisierung der deutschen Währung und damit einer Geländung der ganzen deutschen Wirtschaft der Lösung harret, die man nun von der unter deutscher Beteiligung abzuhaltenden nächsten Konferenz in Genua erhofft.

Inzwischen sucht man mit eigenen Mitteln die Schwierigkeiten bei der Aufbringung der Zahlungen an die Entente zu erleichtern, wie überhaupt den unter den obwaltenden Umständen so begrenzten Spielraum für die geschäftliche bzw. banktechnische Betätigung nach Möglichkeit zu erweitern. Einen wichtigen Schritt von großer finanzpolitischer Tragweite bildet in dieser Beziehung ein nach Genehmigung im Reichstag dieser Tage dem Reichstag zugewandener Gesetzesentwurf, der eine Änderung des Reichsbankgesetzes vom März 1875 in dem Sinne bezweckt, daß als Teil des Kassenbestandes der Bank auch das von ihr bei einer ausländischen Zentralnotenbank hinterlegte Gold gelten soll, sofern es der Reichsbank jederzeit zur Verfügung steht. Bisher durfte zum Barvorrat nur das in den Kassen der Bank befindliche Gold gezählt und als Notendeckung angeprochen werden. Die

Vorschrift soll nunmehr in Wegfall kommen, da die Hinterlegung von Gold bei der Bank von England zwecks Aufnahme kurzfristiger Vorstöße in Aussicht genommen ist. Bekanntlich hatte bereits vor einiger Zeit die Bank von England nach Verhandlungen mit Präsident Havenstein in London der Reichsbank ein Konto eingerichtet. Ähnliche Vereinbarungen wurden übrigens von deutscher Seite mit der Niederländischen Bank, der Schwedischen Reichsbank und der Dänischen Nationalbank getroffen. Da nun die Devisenbeschaffung für Reparationszwecke immer noch mancherlei Schwierigkeiten, besonders hinsichtlich der Innehaltung bestimmter Termine begegnete, so war von deutscher Seite vorgeschlagen worden, daß die Bank von England der Reichsbank gegen zu hinterlegendes Gold kurzfristige Lombarddarlehen gewähren möge. Einer solchen Vereinbarung hat das englische Bankinstitut zugestimmt und will nunmehr neben der vorübergehenden Bewilligung von Lombardvorstößen auch auf Grund des deutschen Golddepots als Treuhänderin bei Lombarddarlehen anderer Notenbanken an die Reichsbank dienen. So hat z. B. die Niederländische Bank ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht, der deutschen Reichsbank auf Grund ihres Golddepots in London ein Darlehen von 20 Millionen Gulden zur Begleichung deutscher Verbindlichkeiten in Holland zu gewähren. Im übrigen ist nach den Erklärungen von zutändiger Seite keine Rede von einer Preisgabe des Goldchatztes der Reichsbank; vielmehr hat die von England die Zulassung erhalten, daß der erwähnte Goldbetrag jederzeit nach Berlin zurückgebracht werden kann, sofern es gewünscht wird. Angesichts dieser Sachlage werden denn auch die in London zu deponierenden Goldbeträge in den regelmäßigen Wochenüberichten der Reichsbank als ihr Goldbestand weiter aufgeführt werden.

Von diesen Wochenanzeigen, die ja, als gewisser Maßstab für den jeweiligen Stand der Deutschen Wirtschaft gelten, begegnete übrigens derjenige über die erste Woche

des neuen Jahres einem besonderen Interesse. Nachdem die Anlagekonten der Reichsbank zum Jahreschluß eine außerordentlich starke Anspannung erfahren hatten, ist nämlich nach dem Reichsbankausweis für die erste Januarwoche eine annähernd ebenso erhebliche Entlastung eingetreten. Die gesamte Kapitalanlage, die in der letzten Dezemberwoche um 14.935,1 Millionen Mark angeliegen war, hat sich in der ersten Januarwoche um 13.676,3 Millionen Mark auf 119.920,7 Millionen Mark wieder verringert. Die bankmäßige Deckung allein ist um 13.698,7 Millionen Mark auf 119.694 Millionen Mark zurückgegangen. In der Hauptsache ist diese Entlastung auf den verstärkten Abfluß von Reichsschatzanweisungen im freien Verkehr zurückzuführen, womit auch die in der genannten Woche ausgewiesene wesentliche Abnahme der fremden Gelder um 16.082,9 Millionen Mark auf 16.822,8 Millionen Mark hauptsächlich zusammenhängt. Erfreulicherweise zeigt der Zahlungsmittelumlauf nach den anhaltenden Geldabflüssen in den letzten vier Monaten zum ersten Mal wieder einen wenn auch verhältnismäßig bescheidenen Rückfluß. Der Banknotenumlauf hat sich um 499,6 Millionen Mark auf 113.139,9 Millionen Mark, der Umlauf an Darlehnskassenscheinen um 91,7 Millionen Mark auf 8233 Millionen Mark ermäßigt. Mithin eine Entwicklung, der man im Interesse der deutschen Finanzlage und zur Erholung der überanstrengten Notendrucke eine möglichst lange anhaltende Stetigkeit wünschen möchte.

Gewissermaßen als Gegenstück zu der erwähnten, von der Reichsbank eingeleiteten Erleichterung im Zahlungsverkehr mit den Westmächten ist eine dieser Tage erfolgte bedeutsame Neugründung aus finanziellen Interessen Deutschlands im Osten zu verzeichnen. Wie verlautet, haben zwischen den beteiligten Kreisen eingeleitete Verhandlungen, die bezweckten, die Bilanzen der Hypothekenbanken von den im jetzigen Polen seinerzeit gemachten Anlagen zu befreien, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Unter Beteiligung derjenigen Hypothekenbanken, die ihr Geschäft ausser im übrigen Deutschland auch in den Provinzen Posen und Westpreussen betrieben haben, ist die Wiederaufbau-Gesellschaft für Realkredit G. m. b. H. in Berlin ge-

gründet worden. Mit Hilfe dieser Gesellschaft soll die erwähnte finanzielle Transaktion derart beschleunigt werden, daß sich der Erfolg bereits in den nächsten Bilanzen der beteiligten Institute zeigen wird. Es handelt sich um die Ueberleitung von Hypotheken auf Kommundarlehnen im Gesamtbetrage von etwa 40 Millionen Mark. Das Kapital der neuen G. m. b. H., die auch bei einer Anzahl deutscher Grossbanken eine Art Rückdeckung nehmen wird, beträgt mehr als 50 Millionen Mark.

Eine weitere eigenartige und umfangreiche Neugründung der jüngsten Tage hat die Bildung einer Getreide- und Futtermittel-Aktien-Gesellschaft unter Beteiligung des Reiches zum Gegenstand. Unter Mitwirkung der Nationalbank für Deutschland ist eine Aktiengesellschaft im Entstehen begriffen, die eine Anzahl vom Reiche nicht mehr benötigter Anlagen, wie Speicherebetriebe, Bäckereien usw. pachtweise übernehmen und auf Grund dieser Anlagen das Geschäft in Getreide und Futtermitteln betreiben soll. An dem Kapital der Gesellschaft, das vorläufig mit 25 Millionen Mark in Aussicht genommen ist, sind das Reich, die landwirtschaftlichen Genossenschaften und Verbände sowie die Konsumvereine derart beteiligt, daß das Reich gemeinsam mit diesen Organisationen über die Mehrheit des Kapitals verfügt. Der Rest des Kapitals wird von Händlerkreisen aufgebracht.

Aus der grossen Zahl von Fusionen und Interessengemeinschaften, die gerade in jüngster Zeit wieder als Folge der vom dem einzelnen Unternehmen immer schwerer zu überwindenden anormalen Wirtschaftsverhältnisse zu verzeichnen waren, sei hier nur einer der interessantesten Vorgänge erwähnt, der die Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt, die Metallgesellschaft und die Metallbank und Metallurgische Gesellschaft A.-G. in Frankfurt a. M. betrifft. Die drei bekannten Gesellschaften haben eine Interessengemeinschaft in der Art vereinbart, dass sie unter Wahrung ihrer rechtlichen und geschäftlichen Selbstständigkeit in Zukunft ihre Gewinne zusammenwerfen. Gleichzeitig beantragt die Metallbank eine Kapitalerhöhung von 100 Millionen auf 140 Millionen Mark.

## Westpreussische Saatgutgesellschaft

m. b. H. Danzig, Sandgrube 22.

offert zur Frühjahrbestellung:

### Original Bensings allerfr. Sommerweizen,

frühreifend, für hohe Lagen und späte Aussaat, bestgeeignester und ertragreichster Weizen.

### Original Bensings Imperial-Gerste,

frühe, lagerfeste, ertragreiche, gegen Staubbrenn widerstandsfähige Sommer- und Braugerste.

### Original Bensings Landgerste,

relativ anspruchslos, ertragreiche Sommergerste, etwas später reif als Hanna.

### Original Bensings findling-Hafer,

lagerfest, gibt auf kultivierten Böden sehr hohe Erträge, Kornfarbe gelb. 380

### Original Bensings Adonis-Kartoffel,

eine mehr frühe Speisepflanze von höchster Ertragfähigkeit, für bessere und mittlere Böden.

Erstklassige

## Zigarren — Zigaretten Tabake

versendet J. Mówinski, Kartuzy, Pomorze, Telefon 43.

Suche dringend zu kaufen:

## Gardinen, Bett- und Tischdecken

aller Arten, vom kleinsten bis zum größten Quantum, kann auch Abstände auf längere Zeit machen.

Bitte Zuschriften mit Adresse und Sortenangabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „Posner“ zu richten. 288

## Branchekundigen Provisionsvertreter

für den Lodzer Platz, welcher in den einschlägigen polnischen und deutschen Geschäften wie auch in den Privatunternehmen Zutritt hat, sucht Geschäftsbücherfabr. G. B. Zuschriften unter Postfach 53 (Leichen)-Geg. 279

Ważne dla PP. Przemysłowców!!!

Księgi opłat od obrotu

## PRODUKTAMI

## PRZEMYSŁOWEMI

do nabycia w „Drukarni Ludowej“, Przejazd 19 (róg ul. Kilińskiego).

98

Petrifauer

## Saison-Ausverkauf

Don. Mt. 6000	Hosen	Herrn-Sommer-Mäntel	von Mt. 3500
Don. Mt. 950	Blusen	Herrn-Winter-Mäntel	von Mt. 28000
Don. Mt. 2600	Lächer	Seidene Unterröcke	von Mt. 2500
Don. Mt. 600	Westen	Wattierte Burken	von Mt. 3200
Don. Mt. 3500	Röckchen	Kind-Kleider	von Mt. 2665
Don. Mt. 4800	Kleider	Mädchen-Mäntel	von Mt. 1550
Don. Mt. 3500	Damenböde	Knaben-Mäntel	von Mt. 10000
Don. Mt. 2500	Pelz-Muffs	Knaben-Anzüge	von Mt. 6500
Don. Mt. 38000	Halb-Pelze	Schüler-Hosen	von Mt. 2200
Don. Mt. 2500	Pelz-Mägen	Herrn-Anzüge	von Mt. 12000
Don. Mt. 4000	Schlafrocke	Damen-Mäntel	von Mt. 10000

## Emil Schmechel

Damen-Wäsche, Handschuhe,  
Schürzen, Sweaters,  
Woll-, Halbwooll- und  
Baumwollwa-  
ren.

## Liköre Schnäpse Rum

## Ungar-Weine

bez befirenomierten Firmen empfiehlt zu ermäßigten Preisen

## Theodor Wagner,

Telephon 591. Petrifauer Straße 101. Telephon 591.  
Gründungs-Jahr 1901.

Vertretung und Vertretung

vor allen deutschen Behörden u. Gerichten u. in sämtlichen

Schadenersatzangelegenheiten

**Rechtsanwalt G. BOEHME**

Beid. Dolmetscher der russischen Sprache, Sachverständiger  
für russisches Recht an den Württembergischen Gerichten.  
Berlin S. W. 68, Charlottenstr. 86. 2723

Reparaturannahme sämtlicher

## Pelzsachen

gegen pünktliche Ausführung nur Petrifauer  
Straße 38, Front, 1. Etage. 197

## „Luculus“-Senf, Tischen

überall zu haben!

## Spargelder

verzinsten wir  
bei täglicher Rückzahlung mit 6%  
Zinseszins. 1/2 Jahr. 286

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen  
Lodz, Aljeje Kosciuszki 45/47 2861

# Sm!



Die

## „Lodzer Freie Presse“

ist doch die beste Zeitung am Tage.

Sie allein nimmt täglich Stellung zu den unser  
deutsches Volk hierzulande angehenden Tagesfragen.

**Zu verkaufen ein größeres**

## Beitzum

in einem Städtchen des Reiches  
Lage gut, bestehend aus  
2 großen Lagen mit Gebäuden  
Rathhaus, Schule, Schuppen,  
Wohnhaus und Wirtschaftsgen-  
stände, gepflanzten Fruchtarten  
und Ackerland. Geeignet für  
Fabrikationszwecke, Niederlagen  
etc. Preis bei 12. Rube  
Zukunftsfr. 10, von 1-3 Uhr  
nachmittags. 289

**Kaufe:**

Brillanten, Gold, Silber, Dia-  
manten, alte Röhre, Garde-  
ben. Zahle gute Preise  
Konstantiner Straße 7, recht.  
Offizine, 1. Stod. 286

**Kaufe Möbel.**

Küchenschrank, Spiegel,  
Bett, Kasten u. Hausgeräth.  
A. Weizmann, Dne nachr. 19  
im Laden 297



**Zagubione**  
metrykę szkolną na  
Heinrich Scheuerl.



**Männergesangsverein „Concordia“**  
 Lodz.  
 Zu dem am Mittwoch, den 1. Februar  
 a. c., im Vereinslokale Kilinskiego 139  
 stattfindenden

## 52. Stiftungsfest

für welches ein vorzügliches Programm vorbereitet ist,  
 werden die Herren Mitglieder nebst w. Angehörigen,  
 Mitglieder befreundeter Vereine sowie Freunde und  
 Gönner des Vereins hiermit freundlichst eingeladen.  
 Beginn des Programms präcise 9 Uhr abends.  
**Der Vorstand.**

**Evangelisch-lutherischer Jünglings-  
 Verein der St. Trinitatis-Gemeinde**  
 zu Lodz.  
 Sonntag, den 22. Januar 1. J.,  
 um 6 1/2 Uhr abends findet in  
 den Räumen des Vereins „Gazimir“ Roscinski Allee 21 ein

## Unterhaltungs-Abend

mit reichhaltigem Programm hat alle Freunde und Gönner  
 laden freundlichst ein.  
 P. S. Billetoverlauf im Geschäft des Herrn Alfred Richter,  
 Betrikauer Straße Nr. 79.

## Theater „Casino“ Theater

Heute, Sonntag, den 22. d. Mts.:

## nur 2 große künstlerische Abende

unter Beteiligung nachfolgender Warschauer Schauspieler: **Ja-  
 kuba Madziarówna, Sophie Zdzienicka, Domanski,  
 Lin, Lookot und noch jemand??**  
 Beginn der Vorstellungen um 11:30 abends.  
 Billetoverlauf bereits an der Kino-Kasse zu haben.

## Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde.

Am 23. Januar 1922, um 4 Uhr nachmittags,  
 findet in unserem Vereinslokale Konstantiner Str. 4, die

## ordentliche Generalversammlung

unserer Mitglieder statt.

Auf der Tagesordnung stehen:

1. Jahresbericht.
2. Kassen- und Wirtschaftsbericht.
3. Bericht der Revisionskommission.
4. Wahl der Vorstandsmitglieder.
5. Anträge.

Alle Mitglieder werden höflich gebeten, zu dieser Ge-  
 neralversammlung zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

## Direktor.

Ingenieur mit langjähriger theoretischer und praktischer Erfah-  
 rung in der gesamten Textilindustrie und in Kesseln, Maschinen-  
 und elektrischen Anlagen. Ist in ungewöhnlicher Stellung  
 sucht sich zu verändern. Offerten unter „V. 100“ an die  
 Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Absolvent der Brüner Textilschule

mit Maturatur, sucht Beschäftigung in einer Färberei und  
 Appretur. Versuche ist 28 Jahre alt, sprachkundig und kauf-  
 männlich ausgebildet. Zuschriften an **Samsen Gärtners,**  
 Kable bei Koldow Ostgalizien.

## Selbständiger Webmeister

Die Weberei in Gollitz (40 Stühle) für Hans und Baumwoll-  
 betriebe. Waren vor sofort gesucht. Näheres zu erfragen bei  
 Mod. Kühn & Co., Betrikauer 174, zwischen 7-8 Uhr abends.

Junger Beamte einer Tuchfabrik, Schiefer, mit allen  
 Arbeiten bestens vertraut, auch für Geschäfts-  
 reisen verwendbar, deutsch-polnisch sprechend, sucht  
 entsprechende Anstellung. Gef. Anträge unter  
 „Lebensstellung“, an die Geschäftsst. d. Bl. 306

Ein Mittergut in der früheren Provinz Posen wird durchaus  
 gebietet.

## junges Mädchen aus guter Familie gesucht,

welche Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift beherrscht zur  
 Hilfe in Korrespondenz und Buchführung. Lebenslauf und Bild  
 bitte erbeten. von Rege, Rittgert Lubowin, pow. Szamotuły

## Gutgeübte Schürzennäherinnen

Wollen sich sofort melden bei **J. Schwane, Nowomiejska**  
 Nr. 19, Front. 1. Etod.

## Musikinstrumente

Wir Haus, Schule und Orchester em-  
 pfehlen in großer Auswahl

**Alfred Lessig, Nowomiejska 22,**  
 Spezialgeschäft für Reparaturen.

## Lohnarbeit

auf 3 mach. Wappensteinen 1.200 auf 1 mach. Federsteinen  
 über 2 auf 2 mach. Federsteinen 600 wird hierorts gesucht.  
 Off an die Geschäftsstelle des Bl. unter „L. R.“ zu geben.

**LUONA**  
 Heute u. morgen!  
 Unwiderstehlich die letzten 2 Tage!  
**„Das Märchen von der Liebe“**  
 Die 2. Serie (die letzte).  
 Anmerkung: Im nächsten Programm bringen wir einen der schönsten Filme dieser Saison zur Vorführung,  
 ein Wunder der Regie und Ausstattung, benannt „Die Macht des Tyrannen“ oder „Die Ista, die Tänzerin“.

## Gesangsverein „Gloria“

Am Mittwoch,  
 den 1. Februar d. J., um 8 Uhr abends, findet im

Saale des „Helenenhofs“ das

## 36. Stiftungsfest

unseres Vereins statt, zu welchem alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen so-  
 wie alle Freunde und Gönner des Vereins höflich eingeladen werden.

**Der Vorstand.**

## Lodzer Zitherverein.

Am Samstag, den 4. Februar d. J., um 7 Uhr abends  
 findet im Saale „Helenenhof“, Pölnochstr. ein

## Musikalischer Unterhaltungs-Abend

angeführt von 20 Damen und Herren unter Leitung des Kapellmeisters Herrn  
 R. Bräutigam statt, wozu Freunde und Gönner des Vereins höflich eingeladen  
 werden.

**Die Verwaltung.**

Beginn des Programms um 9 Uhr abends. Nach Schluss desselben wird Herr  
 Kapellmeister Arno Thonfeld konzertieren. Eigenes Buffet.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben bei den Firmen Adolfs Dutschlat, Pe-  
 trikauer Straße 113, F. Wlaszewski, Magistrate 2, R. Morlensen, Glumnastr. 7,  
 Adolfs Teschner, Glumnastr. 8.

Konzertdirektion: Alfred Strauch.

## Saal der Philharmonie

Philharmonisches Orchester zu Lodz.  
 Heute, den 22. Januar 1922 um 4 Uhr nachmittags.

Nachmittags-Symphonie-Konzert  
 aus dem Zyklus der Beethoven-Symphonien.

## Zbigniew Drzewiecki

(Klavier)  
 Dirigent: Bronislaw Szulc,  
 Im Programm: Beethoven Symphonie 2. sowie das Klavierkonzert G-dur.  
 Die Preise der Plätze sind ermäßigt. Billetoverlauf von 4.1. 00 bis 5.000.

Morgen, den 23. Januar 1922 um 8.15 abends:

16. Großes Abonnement-Konzert.  
 Direktion:

## Oskar Fried

Im Programm: Beethoven: 8. Symphonie; Beethoven: Leonora 3.,  
 Schubert: Ballett-Musik aus der Oper Rosamunde; Wagner:  
 Ouverture „Lohengrin“.

Karten für obige Konzerte sind an der Kasse der Phil-  
 harmonie täglich von 10-1 und von 3-7 Uhr abends zu haben.

## Zu verkaufen Landwirtschaft

mit 78 Morgen Land, 5 Morg.  
 Kiese, 50 Morgen Weizenfeld,  
 3 Morgen Obstgarten mit 300  
 Bäumen, dazu eine Biegerei,  
 4 Wohnhäuser mit sämtlichem  
 Inventar, 10 Kühe u. 6 Pferde.  
 Preis: 35 000 000.-  
 Ankauf: Max Pawla 143,  
 bei Mieczyslaw

## Bäcköfen

neuester Konstruktion für un-  
 unterbrochenen Betrieb, be-  
 wehren Feuerraum und größte  
 Ersparnis an Brennstoffen stellt  
 sowie Neubauten von Bäckereien  
 Abzügen, 2 Plätzen, Maurer-  
 meister 2 d. J., Towarowa 21  
 (Karolowa).

## Paul Kühn, Karola 8

## Lehranstalt für praktische Handelskunde

Elementare und höhere Kurse, nur auf  
 Grund geschäftl. prakt. Büroarbeiten:  
 Dopp. Buchführung | Kontorpraxis  
 Korrespondenz | Wechsellehre  
 Handelsrechnen | Zinsen-Kontokorr.  
 Stenographie | Maschinenschriften  
 Schönschrift.

Deutsch und fremde Sprachen.

## Bekanntmachung.

Allen unseren geschätzten Kunden zur Ver-  
 ständnisnahme, daß durch den plötzlichen Tod  
 meines geliebten Vaters das Geschäft keine Un-  
 terbrechung erleidet und in derselben Weise  
 weitergeführt wird. Indem ich für das meinem  
 Vorne gezeigte Vertrauen bestens danke, bitte  
 ich, mir auch daselbst gütigst entgegenbringen  
 zu wollen.

**L. Muth,**  
 Glumna-Strasse Nr. 43.

## Speisezimmer- Einrichtung

(Eiche), bestehend aus großem Kredenz, langem Auf-  
 ziehtisch und sechs Stühlen für Mk. 200.000 zu verkaufen.  
 Petrikauer Straße 41, Front. 2. Etod.

## Auf Raten- zahlungen 4 Handwebstühle

Gardinen, Bidetbecken, Tücher,  
 Manufakturwaren am billigsten  
 Klinker (Widzewska) 40, B. 10.  
 Front. 2. Etod.

## Pianino

gebraucht, aber im besten Zu-  
 stande zu verkaufen. Gef.  
 Offerten mit Preisangabe unter  
 „Pianino“ an die Geschäftsstelle  
 des Bl. erbeten.

## Brillanten

Platin, Gold, Silber sowie Be-  
 reiten laßt und gibt gute  
 Preise. Glumnastr. 3, B. 15,  
 Front. 2. Etod.

## Deutsche Bühne

im weißen Saale des Hotel Manteuffel  
 Jagodniakstr. 13.

Heute, Sonntag, zwei interessante Vorstellungen.  
 Nachmittags 3 Uhr:

## Der Raub der Sabinerinnen

Kunstspiel in 3 Akten von Franz und Paul von Schöthan.  
 Zu diesem anregenden Stücke können auch Schüler mitge-  
 kommen werden.

Abends präcise 8 Uhr:

## „Der Verschwendter“

Volks-Kunstspiel in 3 Akten von Reinhold.  
 Montag, 8 Uhr abends bei populären Preisen:

## „Johannisfeuer“

Schauspiel in 3 Akten von Sudermann.  
 Dienstag, 8 Uhr abends:

Eintrittspreise für Vereinsmitglieder  
 der Lodzer deutsch sprechenden Vereine (200 Mk.)  
**Der Raub der Sabinerinnen**  
 Mittwoch, populäre Vorstellung um 1/2 11 Uhr:  
**„Der Dieb“**  
 Schauspiel in 3 Akten von Bernheim.  
 Eintrittskarten im Vorverkauf in der Ges. des  
 „Neuen Lodzer Zeitung“ 4. etrikauer 15.